

Predigt
am 2. Sonntag nach Epiphania
in den Dorfkirchen Alt Bork¹/Linthe und Salzbrunn²

Ex 33,18-23

Generalsuperintendent Kristóf Bálint

„...das kann ich nicht, denn sie haben keine goldene Kreide“

Liebe Schwestern und Brüder in Christo,

nicht nur in Zeiten wie diesen, steht für viele Menschen die Frage nach G'TT. Gibt es ihn und wenn ja, wieso gibt es dann so viele Konflikte, Auseinandersetzungen und Kriege? Wieso so viel Leid durch Krankheit, Naturkatastrophen und menschengemachte Ereignisse wie Verkehrs- o.a. Unfälle?

Die zweifelnde Frage zuspitzend wird dann behauptet, dass es einen G'TT nicht geben kann, wenn es so viel Leid auf Erden gibt oder das er nur so lange nötig war, bis sich der Mensch selbst zum (AB)GOTT machte und anschickte, die Geschicke der Welt bis hin zu seiner Erbmasse zu verändern.

Eine solche Haltung ist für mich gedanklich nachvollziehbar, sind wir doch bestrebt, die Dinge für uns begreifbar zu machen und was nicht erklärbar ist, das wird ignoriert oder tabuisiert oder geleugnet.

Nicht selten können wir von Menschen die absonderlichsten Theorien hören, die behaupten an G'TT nicht glauben zu können. Da gibt es dann einen Deep State, eine QAnon-Verschwörung oder Reptiloiden, die die Weltherrschaft anstreben.

„Ja, wenn man G'TT sehen könnte, ihn anfassen oder visualisieren. Das wäre etwas anderes, aber so? Wie kann ich an etwas glauben, wenn ich es nicht sehe?“

Das ist keine Frage unserer Zeit allein, das ging schon dem Jünger Thomas³ und noch deutlicher dem größten Mann des AT, Mose, höchst persönlich so.

Offensichtlich ist es ein Zeichen unserer Menschlichkeit, dass wir uns aller Dinge mit der Sprache und mit den Augen bemächtigen wollen.

Die ganze Diskussion um die Frage, ob G'TT ein Mann ist beispielsweise⁴, zeigt das auf. Sie verkennt, dass G'TT weder Mann noch Frau ist, sondern G'TT. Dass unsere grammatische Fähigkeit, dafür eine Ausdrucksform zu finden, limitiert ist und wir dem nicht genügend Ausdruck geben können, ist das eigentliche Problem.

Das erinnert mich an eine Szene aus DDR-Zeiten, als ein linientreuer DDR-Lehrer eine Zweitklässlerin vor ihrer Klasse bloßstellen wollte und sie aufforderte, G'TT doch zu malen, wenn es ihn gäbe.⁵

Das kleine Mädchen verbuchte einen formidablen Sieg in diesem Schlagabtausch, den es nicht einmal als solchen verstand, indem es seinem Lehrer antwortete: „*das kann ich nicht, denn Sie haben keine goldene Kreide.*“

¹ https://dewiki.de/Lexikon/Dorfkirche_Alt_Bork

² [https://dewiki.de/Lexikon/Dorfkirche_Salzbrunn_\(Beelitz\)](https://dewiki.de/Lexikon/Dorfkirche_Salzbrunn_(Beelitz))

³ Joh 20,25,27

⁴ Gut an der Frage bzw. dem Streit nachzuvollziehen, ob G'TT nicht mit dem Genderstern „G*tt“ geschrieben werden müsste. Während sich die hier gebräuchliche Schreibweise einer Ernstnahme des 3. alttestamentlichen Gebotes (Ex 20,7) und der Wiedergabe der Tatsache verdankt, dass der masoretische Text Vokale im Text nicht kennt, so will der Genderstern eine Diskussion über die Geschlechterfrage in die Gottesfrage eintragen, die völlig am Eigentlichen vorbeigeht. G'TT ist mehr als Mann und Frau, mehr als Vater und Mutter. Das verständliche Bemühen, diesem Defizit unserer Sprache durch wechselnd männliche und weibliche Zusprechungen aufzuhelfen, bleibt letzten Endes ein unbefriedigender Versuch. Die Verwirrungen, die dieser Prozess zeitigt sind dennoch hilfreich, weil sie einem anderen Thema zu seinem Recht verhelfen, das dringend der Beantwortung bedarf: die Schlechterstellung der Frau in der Kirchengeschichte über die Jahrhunderte hinweg. Sie muss bearbeitet werden.

⁵ Diese Geschichte hat mir das Kind am Nachmittag desselben Tages in der Christenlehre erzählt. Ich war ihr Katechet.

Keine goldene Kreide, als wenn es so einfach wäre, als wenn es nur des rechten Materials oder Wortes bedürfte, um G'TT zu (er)fassen⁶, zu verstehen, zu ‚be-greifen‘.

Doch G'TT ist anders, er entzieht sich unserer Vorstellungskraft, ja selbst unserem Bemühen, ihn in Worte zu kleiden. Hagar versucht es mit den beschreibenden Worten, „Du bist ein G'TT, der mich sieht.“⁷ als der Engel an ihr vorübergeht.

G'TT selbst gibt sich einen Namen⁸, weil Mose ihn darum bittet und bleibt dabei in seiner Selbstoffenbarung so weit wie nur möglich: „*Ich bin der ich bin.*“⁹

Auch ihm stehen keine menschlichen Worte zur Verfügung, die ihn selbst beschreiben könnten. Und das genau scheint auch der Sinn solcher Beschreibungen zu sein. G'TT ist größer und mächtiger als alle unsere Worte. Kein Wort kann ihn fassen. Wir können uns seiner nicht bemächtigen, indem wir IHN auf einen Begriff, ein Adjektiv oder ein Nomen festlegen.

Und dennoch reicht es Mose nicht, er möchte noch mehr Erkenntnis, noch mehr Gewissheit, noch mehr Sicherheit und ähnelt uns darin mehr als wir ahnen. Davon berichtet unser heutiger Predigttext aus dem Buch Exodus im 33. Kapitel:

*18Und Mose sprach: Lass mich doch schauen deine Herrlichkeit! 19Und er sprach: Ich werde vorüberführen meine Güte vor Dir und beim Namen ausrufen den Ewigen vor dir, und ich begnadige, wen ich begnadige, und ich erbarme mich, dessen ich mich erbarme. 20Dann sprach er: Du vermagst nicht mein Antlitz zu schauen, denn nicht schaut mich der Mensch und lebet 21Und der HERR sprach weiter: Siehe, ein Ort sei bei mir, da stelle dich auf den Fels. 22Und es geschehe, wenn dann vorübergeht meine Herrlichkeit, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dich decken, bis ich vorübergegangen bin. 23Dann ziehe ich meine Hand weg und du schaust mich von rückwärts, aber mein Antlitz wird nicht geschaut.*¹⁰ Worte der Heiligen Schrift

Das nenne ich mal eine klare Ansage: „*Mein Antlitz wird nicht geschaut.*“¹¹ Du kannst mich von hinten sehen, also symbolisch gesprochen ‚in und an‘ meinen Wirkungen und Handlungen erkennen.

Inhaltlich identisch ist der Text mit dem, der der Jahreslosung (Gen 16,13) unmittelbar folgt und Teil des 13. Verses ist - dort heißt es „*Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.*“

Es bleibt also festzuhalten, wir können G'TT nicht fassen oder in Worten umfänglich beschreiben. Was wäre das auch für ein G'TT, den wir sehen und (an)fassen könnten? Und was folgte dem dann? ‚Materialuntersuchungen‘, Klärung der Wirkungsweisen und Kausalzusammenhänge?

Ein sichtbarer G'TT wäre ein Götze, den wir mit uns herumtrügen und entsorgten, wenn er uns nicht mehr passte, wie in der Vergangenheit manch eine:r feste Überzeugungen einfach entsorgt¹² und neue Überzeugungen an deren Stelle eingesetzt hat, von denen er/sie ebenso überzeugt zu sein vorgibt.

⁶ I Reg 8,27 und II Chr. 6,18 zeigen es sehr schön, auch der Tempel in Jerusalem kann es nicht, wie König Salomo bekennt.

⁷ Siehe dazu meine Auslegung der Jahreslosung 2023 unter:

https://www.ekbo.de/fileadmin/ekbo/mandant/ekbo.de/1_WIR/08_Generalsuperintendenten/B%C3%A1llint/B%C3%A1llint_Predigten/2023-01-01_Predigt_zu_Gen_16_13_HP.pdf

⁸ Ex 3,14

⁹ Übersetzt werden kann auch „*Ich werde sein, der ich sein werde*“ oder poetischer „*Ich werde sein, was das Morgen erfordert*“ nach Wolf Gunther Plaut, Die Tora in jüdischer Auslegung Bd. 2, Schemot Exodus, Gütersloh 2000, 59.

¹⁰ Übersetzung in Teilen nach Philippon, Ludwig, Die Tora, Herder, S. 381/383

¹¹ Dies steht in scheinbar unüberbrückbarem Widerspruch zu Vers 11, vor unserem Predigttext, wo es heißt: „*Und der Ewige redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht*“ woraus manche schließen mögen, dass Mose G'TT doch geschaut habe. Hierzu bräuchte es grundlegende exegetische Betrachtungen, die diese Predigt und auch die Fußnoten sprengten. Es spricht m.E. viel dafür, dies nicht wörtlich zu verstehen, denn wenn wir es wörtlich verstünden, erwüchsen uns neue Probleme, deren Lösung noch komplexer wäre. Eine Übersetzung im Sinne von „unmittelbar zugewandt“ scheint an dieser Stelle angemessener und deutlicher in der Intention des Textes.

¹² vom Nationalsozialismus zum Sozialismus, vom Sozialismus zur Marktwirtschaft, vom wissenschaftlichen Weltbild ohne Gottesbezug zu einer verschwurbelten Verschwörungsgläubigkeit, die allen Böses unterstellt, die nicht den gleichen Hirngespinnsten anhangen.

Doch G'TT sagt zu: ich werde an Dir vorübergehen (22). Nicht im Stillen, nicht ohne Wirkung (auf Dich), denn meine Güte, d.h. „meine Menschennähe“¹³ wird erkennbar, ich werde begnadigen und mich erbarmen.

Das zielt zuerst auf die Israeliten¹⁴, die im Kapitel zuvor das sichtbare, ‚be-greifbare‘, goldene Kalb umtanzten. Einen Götzen und nicht den „*Herrscher des Himmels und der Erde*“.¹⁵

Auch sie hatte dieses unbändige Verlangen nach der ‚Be-greif-barkeit‘ G'TTes gepackt, sie wollten etwas „Handhabbares“. Aber der Allmächtige ist nicht handhabbar. Wir können uns seiner nicht bemächtigen, weder mit Handlungen noch mit Worten. Wir können ihn ebenso nicht bestechen oder „nach unserer Pfeife tanzen lassen“ indem wir sagen, ich bete jetzt zu Dir und dann musst du aber auch meinen Willen und Wunsch erfüllen. Wenn Du es nicht tust, dann gibt es dich (vermutlich) auch nicht.

Es ist komplexer, wie Vieles im Leben. Wir können dem Wirken G'TTes in der Welt nachschauen und seine Existenz daraus ablesen. Wir können die Welt auf IHN zurückführen oder es sein lassen.

Wir werden aber immer darauf zurückgeworfen, dem, was wir wahrnehmen, zu glauben und zu vertrauen. Mir ist dabei wichtig, dass wir uns verdeutlichen, dass es auf unsere Haltung zu den Dingen ankommt.

Jesus hat im Garten Gethsemane vor seiner Kreuzigung die Haltung gezeigt, die für mich, die für uns maßgeblich sein sollte. „*Abba, Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir; doch nicht, was ich will, sondern was du willst!*“¹⁶ Ich glaube, dass wir in vielen unserer Lebenssituationen gut daran tun, uns diesen Satzteil zu Eigen zu machen: „*nicht was ich will, sondern was Du willst.*“

Das Jagen nach der Erfüllung unserer Wunschbilder und unserer Glücksvorstellungen wird allzu oft unbefriedigt bleiben.

Im Anschluss an unseren Bibeltext bekommt Mose den Auftrag, die Gebotstafeln ein zweites Mal zu schaffen. Die Gebote als Richtlinien, die für ein gelingendes Miteinander zwischen Mensch und G'TT und zwischen Menschen sorgen. Dem besonderen Augenblick der „Gotteshinterherschau“ folgt Arbeit, folgt Alltag.

Deswegen ist für mich der Sonntag und der Gottesdienst wichtig, denn er durchbricht nicht nur den Alltag, sondern er will uns die Möglichkeit schenken, G'TT hinterherzuschauen, ihn ihm Alltag und Feiertag wahrzunehmen in seinem Wirken und Walten.

Manchmal müssen wir dafür genau hinschauen und uns womöglich versichern, dass hier G'TT am Werk war. Ein anderes Mal wird es uns offensichtlich sein und keine Fragen offen lassen.

Das ist das Tragende am Glauben. Er ist kein bloßes „Fürwahr halten“ einer Sache, sondern eine vertrauensvolle und sich hingebende Haltung, die in allem G'TT walten sieht. Die manch Unverständliches und bisweilen Unerträgliches aushält in der Gewissheit, dass wir es eines Tages verstehen werden, auch wenn wir es jetzt noch nicht verstehen können – sei es aus Unverständnis, aus Schmerz oder aus Wut.

G'TT schützt uns auch dann, wenn wir es nicht wahrnehmen, wenn wir ihn abwesend wähen. Er stellt uns in eine bergende Felsspalte und deckt seine Hand über uns.

Unbemerkt aber wirkungsvoll. So wie wir ihm hinterherschauen können, schaut er uns hinterher und uns voraus. ER ist da, er sieht uns, er begleitet uns, er birgt uns unter seiner Hand. In diesem Wissen brauchen wir nicht die Gewissheit per Augenschein und Verstand, denn wir sind da, G'TT ist da. Das genügt. Amen.

¹³ „*Die Eigenschaft des Erbarmens*“ so Gradwohl, Roland, Bibelauslegungen aus jüdischen Quellen, Bd. 1: Die alttestamentlichen Predigttexte des 3. und 4. Jahrgangs, Stuttgart ²1995, 111.

¹⁴ aber es zielt auch auf uns.

¹⁵ Jdt. 9,12

¹⁶ Mk 14,36 und Lk 22,42